

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0083

LOG Titel: Die Familie v. Humboldt

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Liebe, unberührt von dem kleinlichen Getriebe der Gesellschaft; sein Herz blickte dabei stets nach oben, und der Sternenhimmel wiederholte ihm, was ihm die blühende Erde schon sagte, daß der Gott der Liebe ihn und die Seinen hier in der Fremde halte und führe, wie er es in der lieben Heimath gethan.

So kann ich denn das erste Jahr unseres Wiener Aufenthaltes ein sehr beglückendes nennen. Gottes Güte verschonte uns mit Krankheit und Sorge, und die Kinder entwickelten sich höchst erfreulich.

Es war die Gemahlin des preussischen Gesandten Wilhelm v. Humboldt, Karoline geb. v. Dachroeden, die mich am Hofe und in die Gesellschaft einführte. Sie war eine Frau von hoher Bildung, ausgezeichnetem Geiste und großer Güte. Am letzten Juni gaben Humboldts uns zu Ehren eine Soiree, deren Mittelpunkt und glänzende Sonne Frau v. Staël war, keine Sonne der Schönheit, aber an Liebenswürdigkeit ein Gestirn erster Größe. Sie bewegte sich mit vollkommener Freiheit und unnachahmlicher Grazie in diesem fremden und gemischten Kreise und wußte Allen, die ihr nahe kamen, eine liebenswürdige Seite abzugewinnen.

Wiens herrliche Umgebungen kennen zu lernen, gewährte uns großen Genuß. Wir machten viele Ausflüge mit den Kindern, unter Anderem nach Schönbrunn. Die kleine Schaar jubelte in den der kaiserlichen Sommerresidenz würdigen Gärten umher, und wir Erwachsenen suchten dort sowohl als im Schloß und in der Gloriette (einem Pavillon auf der Höhe des Gartens) die Stätten der Erinnerung an die große Kaiserin Maria Theresia auf. Ihre Zimmer waren noch so erhalten, wie sie sie an ihrem Sterbetage verlassen; auf ihrem Toilettentisch lag sogar noch der Kamm, an dem einige ihrer Haare hängen geblieben waren, und selbst diese weit gesuchte Pietät vermochte mir keinen Ekel einzuflößen, stammten sie doch von einer Fürstin, deren ganzes Wesen für mich den größten Liebreiz hat.

Erzähle ich so mit Freuden von unserem harmlos glücklichen Familienleben in der schönen Donaustadt, so darf ich nicht unerwähnt lassen, daß in jenem Jahr die Noth unseres deutschen Vaterlandes wie ein schwerer Druck auf uns lag; auch der von Napoleon in seinem

Uebermuth hervorgerufene Krieg mit Rußland erweckte nur schwache Hoffnungstrahlen auf einen Umschwung zum Besseren.

Bei den Wienern fanden wir nur wenig Verständniß für diese gedrückte Stimmung, dagegen desto mehr im Humboldtschen Hause, und dies bildete bald ein Band, das uns fest und fester an diese ausgezeichneten, edlen Menschen fettete. So hatten wir den Abend des 17. August dort mit dem Grafen Voß aus Berlin zugebracht, und da auch er lebhaft in das einging, was den Kreis ausschließlich beschäftigte, so führten unsere Gespräche uns immer wieder nach dem Norden hin, und unsere Blicke blieben mit gespannter Erwartung den Steppen Rußlands zugewandt. Gerade an dem Tage, das erfuhren wir bald nachher, war die Schlacht bei Smolensk geliefert, und nach jedem dieser Siege drang Napoleon tiefer in das feindliche Reich ein, bis vor die Thore Moskaus.

Die Kreise, in denen wir vorzugsweise lebten, versammelten sich, um die trübe Stimmung etwas zu vergessen, an einem wunderschönen Septembertage auf der Wiese des Praters, wo häufig Feuerwerke abgebrannt wurden.

Diesmal sollte ein Luftballon aufsteigen, und da ich noch nie Zeugin eines solchen Schauspiels gewesen war, freute ich mich in Erwartung desselben wahrhaft. Mein Mann drohte mir freilich schon im voraus damit, meine Erwartungen würden getäuscht werden; denn es sei sein Schicksal, immer nur die Voranstalten und nimmer das pünktliche Aufsteigen eines Ballons zu sehen, und seine böse Prophezeiung traf ein. Die Sache mißlang, und auch bei späteren Gelegenheiten ist es uns nie gelungen, das stolze Aufsteigen eines Ballons mitanzusehen. Diesmal indeß wurden wir durch eine Nachricht, die blitzesschnell sich unter der versammelten Menge verbreitete, reichlich entschädigt und viel zu sehr ergriffen, um den vergeblichen Bemühungen des Künstlers nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Es war die Kunde von dem Moskauer Brande, welche diesmal auf nicht französischem Wege, durch Kanäle, die dem Handelsstande angehörten, Wien erreicht hatte.

Anfang Oktober verließen wir das uns liebgewordene Landhaus, um die Beletage des Gräflich Paarschen Hauses in der Wollzeil zu